

BASISGRUPPEN -

KONZEPT

Kurz vor der Verabschiedung des Hochschulgesetzes haben sich im Germanischen Seminar recht zahlreiche "Basisgruppen" gebildet. Diese Basisgruppen, die eher 'Projektgruppen' heißen sollten, funktionieren mittlerweile als mehr oder minder eifrige Arbeitsgemeinschaften. Ihr Beitrag zum Widerstand gegen die technokratische Hochschulreform erschöpft sich in dem Versuch, die Fähigkeit der Studenten zu selbsttätiger, inhaltlicher Arbeit unter Beweis zu stellen. Sie kommen damit den Forderungen nach, welche ihre Autoritäten gegen sie erhoben haben. Dies ist die fatale Richtung, in die das Selbstverständnis der Basisgruppen in den Kalmen der Semesterferien zu treiben droht: Man begreift die Organisationsform der antiautoritären Studentenbewegung als Mittel, um vor den etablierten Autoritäten die studentische Hochschulpolitik zu legitimieren.

Genau mit dieser Intention werden die Projektgruppen scheitern müssen:

1. Die Überwindung der individualistischen Arbeitshaltung, die in den Geisteswissenschaften besonders stark ausgeprägt ist, wird durch rein theoretische team-Arbeit nicht gelingen. Kollektives Arbeiten wird sich nur in Kooperationsformen lernen lassen, welche die Dichotomie von Theorie und Praxis tendenziell aufheben. Mit ihrem gegenwärtigen Selbstverständnis können die Projektgruppen den Individualismus ihrer Mitglieder höchstens in's Elitäre verfeinern und die aus ihm erwachsenden psychologischen Probleme nur perpetuieren.
2. Solange die materiellen Interessen der Mitglieder durch die Zwänge der Ordinarien-Universität bestimmt werden, behält eine abgeschiedene, kritische Zirkelarbeit, ob sie nun - wie die alten KU-Seminare - außerhalb oder innerhalb der Institute betrieben wird, Luxuscharakter. Die Ordinarien sehen das Schicksal einer integrierten Kritischen Universität voraus und leisten ihm die freundlichste Hilfestellung.

Die Gefahr der von den Dozenten geübten Umarmungstaktik, an der schon die KU erstickt ist, wird zumal von den gebundenen Projektgruppen deutlich gesehen. In den Projektgruppen-Versammlungen

verstärkt sich das Bedürfnis nach prinzipieller Diskussion des Basisgruppen-Konzepts. Einige Projektgruppen scheinen sich schon so rigid auf ihr Thema eingerichtet zu haben, daß dort eine Diskussion über das Selbstverständnis der Gruppe und ihr hochschulpolitisches Konzept nicht mehr geleistet wird. Mit dieser Teilung zwischen einer inhaltlichen Arbeit der Projektgruppen einerseits und ihrer strategischen Erörterung in der Projektgruppen-Versammlung andererseits würde jedoch die Trennung von Wissenschaft und Politik reproduziert, die durch die studentische Selbstorganisation der Wissenschaft gerade überwunden werden soll. Es ist daher nötig, die Diskussion über Strategie, Funktion und Praxis der Projektgruppen intensiv auch in diesen selbst zu führen.

THESEN ZUR ORGANISATION UND STRATEGIE DER PROJEKTGRUPPEN

- 1.- Wenn es den Projektgruppen nicht gelingt, materielle Interessen der Studenten an sich zu binden, werden sie zur integrierten KU verkommen und wie diese scheitern. Die Projektgruppen müssen sich daher theoretisch und praktisch auf die gegenwärtige und künftige Arbeit der Studenten (Studium und Beruf) und deren Veränderung beziehen.

1.1 (Interessensphäre Studium)

Die Studenten leisten mit ihrem Studium gesellschaftlich notwendige Arbeit. Sie haben ein objektives Interesse an der Umwälzung der Inhalte, Methoden und Bedingungen des heutigen Studiums (in Richtung auf kooperative Arbeit, Selbstbestimmung ihrer Gegenstände und Verfahrensweise, kollektive Leistungskontrolle, Forschungskontrolle). Die Fachschaft Germanistik hat hier Forderungen artikuliert, die sich bemühen, die komplexe Arbeitssituation der Germanisten in ihren verschiedenen organisatorischen Aspekten zu erfassen. Demgegenüber zeigt sich in den Projektgruppen nun die fatale Tendenz, die Forderungen zur Neuordnung der Institute auf die Forderung zur Legalisierung der Projektgruppen (also auf die alleinigen Forderungen zur Seminarstruktur) zu reduzieren, d.h. die Projektgruppen begreifen sich nicht mehr als Organisationsformen des hochschulpolitischen Kampfes, sie verselbständigen sich gegenüber ihrer

strategischen Funktion und reduzieren ihre hochschulpolitische Praxis darauf, defensiv im Körper der alten Universität ihr Überleben zu sichern.

- 1.2 (Interessensphäre Beruf). - Andererseits wird das Studium nicht als eigenwertige Arbeit, sondern als bloße Vorbereitung, die Studienzeit als Übergangszeit aufgefaßt. Man erträgt die Repressionen der Ordinarien- oder Technokratenuniversität so fügsam, weil man sich nach dem Studium vag' eine selbständige, von heteronomen Zwängen befreite Arbeit erhofft. Diese Illusion muß zerstört, die vagen Berufserwartungen müssen mit der Berufswirklichkeit konfrontiert, und das repressive Studium muß als Einübung in die repressive Arbeitssituation des Berufes begriffen werden. Aufgabe der Projektgruppen ist es hier, die gegenwärtige Berufswirklichkeit zu analysieren, zu kritisieren, Strategien zur Umwälzung der Berufspraxis zu entwerfen und ansatzweise diese Strategien durch eine entsprechende Vorbereitung der Studenten und in Kooperation mit den Berufstätigen, soweit dies von der Universität aus möglich ist, zu verwirklichen.
- 2.- Die kritische Theorie der Projektgruppen ist von vornherein auf Praxis verwiesen. Ihre theoretische Arbeit muß sich durch ihre Praxis legitimieren, wie sich ihre Praxis an ihrer Theorie orientieren sollte. Die Umsetzung der Theorie in die Praxis erfordert, wo sie nicht isolierte Aktion bleiben soll, die Information einer fachspezifischen oder fachübergreifenden studentischen Öffentlichkeit. Erst die Einheit dieser drei Funktionen: der an reflektierten Erkenntnisinteressen orientierten theoretischen Arbeit, der in Informationskampagnen organisierten Veröffentlichung ihrer Ergebnisse und der darin begründeten politischen Praxis konstituiert die Projektgruppe. Die primären Praxisfelder der fachspezifischen Projektgruppen sind innerhalb der Universität die Seminararbeit und Institutsorganisation, außerhalb der Universität die fachliche Berufspraxis.
- 2.1 Aufgabe aller Projektgruppen ist es, bei der Behandlung ihrer Themen den Aspekt der späteren Berufspraxis in den Mittelpunkt zu rücken. Dieser Gesichtspunkt dürfte zumal für jene "gebundenen" Projektgruppen wichtig werden, deren Seminarleiter in der Seminarorganisation den studentischen Forderungen weitgehend entgegenkommt. Anstatt hier in der Seminarorganisation

krampfhaft nach neuen Konfliktmöglichkeiten zu suchen, sollten solche Projektgruppen, die sich z.B. an mediävistische Seminare anschließen, endlich einmal eine generelle Kritik der Mediävistik unter dem Aspekt ihrer Ausbildungsfunktion erarbeiten. Grundsätzlich haben die Projektgruppen die von der etablierten Germanistik versäumte Berufsausbildung in der Weise zu leisten, daß sie sich auf eine antiautoritäre, an Interessen der Gesamtgesellschaft orientierte Berufspraxis und die vorhersehbaren forcierten Abwehrreaktionen der Institutionen darauf vorbereiten.

2.2 Eine zentrale Stellung nehmen unter diesem Aspekt jene Projektgruppen ein, welche die Berufspraxis speziell thematisiert haben. Die Projektgruppe "Schule und Germanistik" könnte zum organisatorischen Kern für eine Zusammenarbeit von Schülern, Referendaren, sozialistischen Lehrern und Studenten werden. Da bei dem gegenwärtigen Selbstverständnis die Perspektive des späteren Lehrerberufes konsequent aus dem Studium verdrängt wird, empfiehlt es sich für die vereinzelt interessierten Germanisten zunächst, an dem interdisziplinär an der Phil. Fak. eingerichteten Arbeitskreis "Beruf und Studium" teilzunehmen (Mittwoch, 18 c.t., 1052).

2.3 Die Projektgruppen werden nur dann ihre Fragestellungen und ihre Form des kollektiven Lernens gegenüber dem etablierten Lehrbetrieb durchsetzen, wenn sie sich zunächst am Institut ihre formelle Gleichberechtigung sichern. Die Projektgruppen der Germanistik sollten deshalb in Zusammenarbeit mit den Projektgruppen anderer Fächer zwei Kampagnen vorbereiten:

I. Eine Schein-Kampagne mit dem Ziel: Solange das Schein-System besteht, müssen die Projektgruppen gleichrangig mit den anderen Seminaren das Recht der Schein-Vergabe haben,

II. eine Kampagne zur studentischen Prüfungskontrolle, die dafür sorgt, daß die in den Projektgruppen geleistete Arbeit in den Abschlußprüfungen, solange sie noch bestehen, als Prüfungsgegenstand gewählt werden kann. Neue Theorien und Fragestellungen erhalten nicht dadurch das Bürgerrecht an der gegenwärtigen Universität, daß sie in's Vorlesungs-Verzeichnis aufgenommen werden, sondern dadurch, daß sie in die akademischen Prüfungen Eingang finden.

3.- Die Arbeit der Projektgruppen bedarf der Koordination im Zusammenhang eines strategischen Konzeptes, wenn sie hochschulpolitisch wirksam sein sollte. Die bisherigen informellen Projektgruppen-Versammlungen sind für diese Koordinationsaufgabe nicht geeignet. Sie sollten durch einen Rat der Projektgruppen ersetzt werden, der regelmäßig wöchentlich einmal öffentlich tagt, die strategischen Konzepte der einzelnen Projektgruppen untereinander vermittelt und dadurch die hochschulpolitische Effizienz ihrer Arbeit erhöht. Die Projektgruppen sollten zu den Sitzungen dieses Rates jeweils wenigstens einen Delegierten entsenden.

Die nächste Aufgabe des Rates wäre eine Analyse der voraussichtlichen hochschulpolitischen Situation im Sommersemester (verabschiedetes Hochschulgesetz, neues Ordnungsrecht, durch Wahlkampf forcierte Reaktionsbereitschaft der Exekutive) und die Entwicklung einer daran angemessenen Instituts-Strategie.

Materialien zur Basisgruppen-Diskussion (Berlin)

Damit die allgemeine Mobilisierung der Studenten nicht abstrakt und für den einzelnen perspektivlos bleibe, versuchten wir die eigene Studienpraxis zu revolutionieren, d.h. die Rebellion in's Studium hinein zu verlängern. Es begann die Kampagne zur Umgestaltung des Studiums und der Wissenschaften nach unseren Bedürfnissen. Darunter verstanden wir die Befreiung des Studiums von irrationalen Zwängen, als da sind Prüfungen, Grundstudium etc. Wir forderten die Selbstbestimmung der Studieninhalte und Arbeitsbedingungen. Wir hofften, daß "kritische Theorie" und Kritische Universität diesen Bedürfnissen Rechnung tragen könnten. Der Kampf gegen Ordinarienuniversität, für "10%" (OSI) und "autonome Sektoren" sollte uns die Freiplätze verschaffen, in denen wir uns selbst bestimmen könnten.

Diese Forderungen waren progressiv und reaktionär zugleich. Progressiv, weil wir ganz richtig den Versuch machten, uns selbst und die Wissenschaft dem Kapital zu entziehen; progressiv ferner, weil in der Parole "Selbstbestimmung der Produzierenden über ihr Produkt und die Produktionsbedingungen" die Perspektive der Befreiung der Arbeiterklasse aufleuchtete. Reaktionär, weil die Ablehnung von Fremdbestimmung und die Forderung nach Selbstbestimmung in der Regel der kleinbürgerlichen, ideologischen Fiktion erlag; die unmittelbaren individuellen Bedürfnisse des einzelnen Studenten mit den fundamental revolutionären Bedürfnissen gleichzusetzen, die nur das Proletariat verkörpern kann. So forderten wir in Wirklichkeit für uns Schrebergärten, in denen wir uns als Privilegierte tummeln könnten. Unser Kampf gegen die irrationalen Studienbedingungen verkümmerte unter diesen Bedingungen zum Kampf um bloß formal-didaktische Studienreform, d.h. um bequemere Arbeitsbedingungen.

So konnte es kommen, daß wir - anläßlich der Relegation von 18 Genossen der Filmakademie - diesen Schlag der Staatsgewalt glaubten damit beantworten zu müssen, daß wir im Philosophischen Seminar eine Debatte über die Erweiterung des studentischen Sektors eröffneten. Das war nicht Konkretion, sondern Pseudo-Konkretion! Wir dürfen Schläge des Staatsapparats nicht mit der Androhung langfristiger Wühlarbeit beantworten. Die abstrakte Gesamtbobilisation steht in Gefahr, durch einen Partikularismus abgelöst zu werden, der die Vereinzelung der Studenten und damit ihre individuelle Disziplinierbarkeit vorwegnimmt.

Wo wir dem etablierten Wissenschaftsbetrieb "kritische Wissenschaft" entgegensetzen - in autonomen Sektoren", - selbstorganisierten Seminaren etc. - fielen wir hinter unsere eigene Wissenschaftskritik zurück: wir wußten, daß "reine Wissenschaft" eine ideologische bürgerliche Fiktion ist.

Was wir zu leisten haben, ist nicht eine Neuauflage der expertokratisch-elitären Vorstellung von "reiner Wissenschaft", diesmal als "kritische Wissenschaft" vorgetragen. Wir haben einer schmutzig mit den herrschenden Interessen verfilzten offiziellen Wissenschaft eine schmutzig mit den unterdrückten Interessen verfilzte Wissenschaft entgegenzusetzen. Der reaktionäre oder klassenkämpferische Charakter einer Wissenschaft ist durch ihre tatsächliche Funktion innerhalb des gesellschaftlichen Systems bestimmt. Taugt dementsprechend reaktionäre Wissenschaft zu reaktionärer Praxis, so hat ihre wirkliche Kritik ihr theoretisches und praktisches Zentrum da, wo diese reaktionäre Wissenschaft ihre wirkliche Praxis hat: in den Institutionen und Berufen, in denen dafür gesorgt ist, daß wissenschaftlich qualifizierte Menschen ihren spezifischen Beitrag zur Aufrechterhaltung und Rationalisierung des Spätkapitalismus leisten. Revolutionäre Wissenschaft beginnt dementsprechend mit der Untersuchung und Kritik der Berufspraxis wissenschaftlich qualifizierter Menschen, um konkret prüfen zu können, wie in den spezifischen Berufen für die Beseitigung des Kapitalismus gearbeitet werden kann. Wir Germanisten müssen mit der Revolutionierung unserer Berufspraxis beginnen.

Autonome, studentische Sektoren

Die Erfordernisse der späteren sozialistischen Berufspraxis verlangen die Selbstbestimmung der Organisation und Lehrinhalte des Studiums durch die Studienkollektive. Wir müssen beginnen, die Berufsbedingungen zum Gegenstand unseres Studiums zu machen, d.h. z.B. für die Germanisten: sie müssen studieren, welche Rolle Goethe in Deutsch-Unterricht, der Deutsch-Unterricht in der Schule und die Schule in der Gesellschaft spielt. Sie müssen studieren, wie sie aus der Schule als Mittel der Unterdrückung eine Schule der Emanzipation machen, d.h. allgemein: wir müssen lernen, im Beruf, in dem wir selbst abhängig bei anderen Abhängigkeiten erzeugen sollen, diese gemeinsam überwinden. Um das zu erlernen, müssen wir uns bereits im Studium an dem Kampf der Abhängigen praktisch beteiligen.

Wir fordern deshalb an unseren Studienplätzen (Seminaren und Instituten) autonome, studentische Sektoren, die den Ordinarien und damit den uns aufgezwungenen Studienbedingungen entzogen sind.

Veränderungen und Abschaffung der Prüfungen

Zur Zulassung für die Berufsausübung wird ein Zertifikat in Form von Abschlußprüfungen verlangt, eine Übung, deren Wert bereits von lernpsychologischen und bildungstheoretischen Gesichtspunkten her verneint wird. Diese sind der Abschluß der Rohrstockerziehung im Studium. Der Schlauch solcher Prüfungen dient zur Kontrolle, ob die im Studium einzuübende Anpassung an die späteren Berufserfordernisse gelungen ist.

Unsere Forderung muß lauten: Prüfungen dürfen nur den Charakter von öffentlicher Kritik der Arbeitsergebnisse der Studienkollektive haben, d.h. laßt Euch nicht mehr von den Professoren über von ihnen willkürlich bestimmte Themen prüfen, sondern prüft die Professoren, ob sie in der Lage sind, sich mit Euren Fragestellungen und Ergebnissen auseinanderzusetzen. Grundsätzlich und langfristig müssen wir auf die Abschaffung der Prüfungen überhaupt hinarbeiten, um dem Kapital die Kontrollmöglichkeiten über das verlangte Wohlverhalten der Abhängigen zu entziehen und es damit zu verunsichern. Dies können wir nur durchsetzen, wenn wir kollektiv und in relevanter Zahl die Prüfungen verweigern, und Kapitalisten und ihre bürokratischen Helfer vor die Alternative stellen, auf notwendige Arbeitskräfte zu verzichten oder diese ungeprüft einzustellen.

Die konkreten Bedingungen für revolutionäre Berufspraxis können wir allerdings nur mit denen zusammen erarbeiten, die wir uns nach dem klassenpolitischen Sinn der Schule als Objekte unterwerfen sollen, und die Subjekte im Kampf gegen die Schule werden müssen: mit den Schülern. Die Schule, neben der bürgerlichen Familie die wichtigste Sozialisationsinstitution im kapitalistischen Unterdrückungszusammenhang, produziert zugleich auch schon die Auflehnung derer, die in ihr sozialisiert werden sollen.

Dem reaktionären Deutschunterricht, dem die Aufgabe zufällt, das Bedürfnis des Schülers nach praktischer Entfaltung der eigenen Fähigkeiten umzuleiten in ein Interesse an Literatur als einer Surrogatbefriedigung gehemmter Selbsttätigkeit, dürfen wir nicht die Kritik der Literatur entgegenhalten. Vielmehr müssen wir versuchen, aus den vorhandenen - nicht den durch uns erst erzwungenen Lesestoffen der Schüler (comic strips, Illustrierte, Pornographie, "Sachbücher", "Kitsch", moderne Literatur) die Bedürfnisse bewußt zu machen, die ihre Befriedigung in Literatur zu erlangen versuchen. Revolutionärer Sprachunterricht hätte zu helfen, über die Widerstände in der gesellschaftlichen Wirklichkeit und die gesellschaftlichen Gründe dafür aufzuklären, die solche Bedürfnisse in das Reich sorgsam entschärfter Ersatzbefriedigungen verweisen, um deren politische Strategie für eine befreiende, die Bedürfnisse in's Recht setzende und artikulierende Praxis zusammen mit den Schülern zu entwickeln und durchzuführen. Nichts anderes als die Ausbildung historisch-materialistischen Denkens und Handelns ist das Ziel revolutionären Sprachunterrichts. In diesem Prozeß liegt zugleich eine Bedingung für die individuelle Emanzipation der Lehrer: die Verkrustungen unseres Sozialcharakters nicht allein reflektorisch sondern wirklich aufzuarbeiten in den Befreiungskämpfen der Schüler an den Problemen, an denen wir selbst als Schüler, damals uns nicht auflehnend, unsere Sozialisation erlitten. Gerade dieser Zusammenhang verweist uns auf die Notwendigkeit, von den Schülern lernen zu müssen, um ihre Lehrer sein zu können.

LERNT PÄDAGOGIK MIT DEN REBELLISCHEN SCHÜLERN !

Wir alle wissen, daß den verschiedenen Klassen und Schichten der Gesellschaft spezifische Sprachfähigkeiten entsprechen. Unser Wissen über schichtenspezifische Sprachen hat uns jedoch bisher bestenfalls zur Denunziation der Klassenzustände gedient (dazu noch oft verbunden mit dem sozialdemokratischen Bestreben, die unteren Schichten die Sprache der oberen erlernen zu lassen). Diese Kenntnisse haben uns jedoch nicht geholfen, als Sprachwissenschaftler herauszufinden, welche Widerstände, vor allem aber: welche günstigen Möglichkeiten die Unterklassensprache für den Revolutionierungsprozeß enthält. Für einen Deutschunterricht, wie er oben angedeutet wurde, wäre aber solches Wissen unentbehrlich. Es ist klar, daß wir uns diese Kenntnisse nicht am Schreibtisch verschaffen können. Vielmehr hätten wir diese von den Arbeitern zu lernen, z. B. wenn wir mit ihnen ein Flugblatt oder eine Betriebszeitung schreiben.

So, wie wir unsere Berufspraxis mit den rebellierenden Schülern erlernen müssen, so den Kampf gegen die Schule mit den Genossen an den Zentralen Auseinandersetzungspunkten und d.h. langfristig: von und mit den kämpfenden Arbeitern.

Um die experimentelle Erprobung einer revolutionären Berufspraxis zu beginnen, werden Projektgruppen eingerichtet, für die Hauptseminarscheine erteilt werden:

a) Projektgruppe: Kampf den Schulen als Institution:
punktuelle Aktionen in den Schulen; Kampf für die Veränderung des Lehrerstatus - Abschaffung des Disziplinarrechts, für Streikrecht, für halbe Stellen, für Kollektivunterricht, für Selbstbestimmung der Unterrichtsgegenstände; Untersuchung der Situation im Studienseminar; Anlage einer Kartei von Disziplinierungsmaßnahmen gegen Lehrer und Referendare.

b) Projektgruppe: Lernt Pädagogik mit den rebellischen Schülern:
Kontakte mit Schülern; Unterstützung der Organisation von Schülerkongressen; Untersuchung von Aufsätzen; Untersuchung von Lesestoff der Schüler; Studium von Unterklassensprachen; Arbeitskollektiv: Was leistet Literatur im Klassenkampf?

c) Projektgruppe: Unterläuft das Prüfungssystem:
Beauftragung von Assistenten und Hilfsassistenten mit der Ausarbeitung von Prüfungsskripten und Standardthemen für's Examen; Überprüfung der Ausbildungsverträge mit dem Landesprüfungsamt; Kampf gegen die ältere Germanistik als Prüfungsgegenstand im Staatsexamen; Abschaffung des Grundstudiums.